

CHRISTIAN FERBER: Die Seidels. Geschichte einer bürgerlichen Familie. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1979. 383 Seiten.

Es dürfte noch viele Häuser geben, in denen ihre Bücher stehen: »Das Labyrinth« etwa, »Das Wunschkind«, »Michaela«, »Unser Freund Peregrin«, nicht zu vergessen »Lennacker«, die Chronik eines Pfarrergeschlechts. Auch wenn die fast Neunzigjährige selber die Zeit, in der sie geliebt und verehrt wurde, zuletzt unter den Horizont sinken sah – Ina Seidel ist eine der meistgelesenen deutschen Dichterinnen, gerade auch in christlichen Kreisen, vielleicht die letzte Repräsentantin eines betont protestantischen Bürgertums. Jetzt, fünf Jahre nach ihrem Tod, legt ihr Sohn das gesamte biographische Material der Seidels vor. Man entdeckt (sofern man es noch nicht wußte) eine phantastisch begabte Familie: die Seidels waren wie die Huchs und die Manns ein ganzes Schriftstellergeschlecht. Da ist Inas Schwiegervater Heinrich Seidel, Verfasser des »Leberecht Hühnchen«, daneben erfolgreicher Ingenieur; er entwarf die Dachkonstruktion des Anhalter Bahnhofs in Berlin, im 19. Jahrhundert ein technisches Wunderwerk. Dann ihr Mann Heinrich Wolfgang Seidel, auch er im Doppelberuf: Pfarrer und Schriftsteller, ein Fontane-Biograph von Rang, ein sensibler Erzähler, der formvollendete Briefe schrieb (»Um die Jahrhundertwende«, »Drei Stunden hinter Berlin«),

heute leider fast vergessen. Da ist ihr frühverstorbener Bruder Willy Seidel, ein Weltreisender, Autor des Samoa-Romans »Der Buschhahn«. Und da ist endlich ihr Sohn Georg, bekannt unter dem Pseudonym Christian Ferber, früher Feuilletonredakteur bei der »Welt«, heute Korrespondent und freier Schriftsteller in London.

Ein Stück erlebte Literaturgeschichte zieht am Leser vorüber: man erfährt viel von der geistigen und kulturellen Atmosphäre Berlins und Münchens. Man erschrickt darüber, wie anfällig ein vom besten Ethos des Dienens geprägter Liberalismus auf die NS-Ideologie reagierte. Ina und Heinrich Wolfgang Seidel haben für ihre politische Täuschung einigen Preis zahlen müssen, ehe sie sich in ihrem Glauben und in ihrer humanen Tradition wieder fingen.

In 75 kurzgefaßten Geschichten bereitet Ferber das umfangreiche Material auf. Die Texte lesen sich leicht und locker, gleichwohl spannend, manches ist in sanft-ironischem Tonfall geschrieben. Erschütternd die Schilderung der Umstände, die Ina Seidels Vater, einen stadtbekanntem Braunschweiger Arzt, 1895 in den Tod trieben (»Zusammenfassung einer Treibjagd«). Höhepunkte sind auch die abgedruckten Funde aus vergangenem Schaffen, Ansprachen des Predigers Heinrich Wolfgang Seidel etwa, Aufzeichnungen seiner Träume oder Tagebuchnotizen.

Hans-Volker Herrtrich